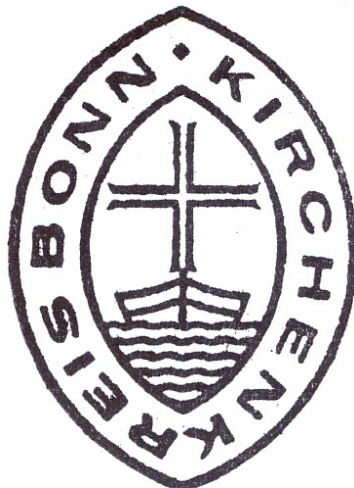


Bericht zur Herbstsynode des Evangelischen Kirchenkreises Bonn

Pfarrer Eckart Wüster, Superintendent



Haus der Evangelischen Kirche · Bonn

Freitag · 15. November 2013

– Es gilt das gesprochene Wort –

Inhalt

I. Die Kirche und das liebe Geld	3
II. Aus dem Kirchenkreis	7
1. Evangelisches Forum	
2. Migrations- und Flüchtlingsarbeit	
3. Kirchenpavillon	
4. Krankenhausseelsorge	
5. Presse- und Öffentlichkeitsarbeit	
6. Kinder- und Jugendarbeit	
7. Fundraising	
8. Verwaltung	
III. Aus den Gemeinden	17
1. Apostelkirchengemeinde	
2. Auferstehungskirchengemeinde	
3. Friedenskirchengemeinde	
4. Kirchengemeinde Hersel	
5. Johanniskirchengemeinde	
6. Kirchengemeinde am Kottenforst	
7. Kreuzkirchengemeinde	
8. Lukaskirchengemeinde	
9. Lutherkirchengemeinde	
10. Trinitatiskirchengemeinde	
11. Kirchengemeinde Vorgebirge	
IV. Diakonisches Werk	24
V. Vereinigte Kreissynodalvorstände (VKSV)	25
VI. Landeskirche	26
VII. Evangelische Kirche in Deutschland	30
VIII. Ökumene	32
IX. Interreligiöser Dialog	34

Verehrte Synodale, verehrte Gäste, liebe Schwestern und Brüder!

I. Die Kirche und das liebe Geld

Keine Sorge: ich werde jetzt nicht wiederholen, was man bereits in unserer gleichnamigen Broschüre und in der letzten Ausgabe des *PROtestanten* lesen konnte. Die Broschüre hat für einigen Wirbel gesorgt; sowohl bei denen, die unsere Initiative positiv bewerten, als auch bei denen, die sehr kritisch auf die Finanzen der Kirchen blicken. Im Internet wird unsere Broschüre unter Kirchenkritikern heftig attackiert. Man wirft uns Propaganda und falsche Zahlen vor. Egal, wie wir das im Einzelnen bewerten: wir werden uns auf solche Debatten einstellen müssen. Dabei sollten wir so gut informiert sein, wie es irgend geht. Und wir werden auch weiterhin einigen Legenden und Falschinformationen offensiv begegnen müssen.

Zu einer konkreten Frage möchte ich aber doch Stellung nehmen: Bezahlte der Staat die Gehälter der Bischöfe?

Den Medien war in den letzten Wochen zu entnehmen, wie hoch die Gehälter der (katholischen) Bischöfe sind und dass diese vom Staat gezahlt werden. In unserer Broschüre wird aber gesagt, dass der Staat nicht für die Gehälter der Bischöfe aufkomme. Den scheinbaren Widerspruch aufzulösen, ist ein wenig kompliziert. Es hängt mit den **Staatsleistungen** zusammen, mit denen der Staat den Kirchen Mittel ersetzt, die sie durch frühere Enteignungen verloren haben. Staatsleistungen sind also keine Zuschüsse oder Fördermittel. Vor der Säkularisierung wurden aus dem Eigentum der Kirchen Aufwendungen für Gebäude und Personal finanziert. Diese Praxis führte dazu, dass Staatsleistungen auch heute vielfach für die Pfarrbesoldung, also für Personalaufwendungen eingesetzt werden. In der rheinischen Kirche heißt das konkret: rund sieben Prozent der Ausgaben für die Pfarrbesoldung kommen aus den Staatsleistungen (insgesamt 9.6 Mio. €). Unser Präses wird also nicht durch den Staat bezahlt.

Aber eigentlich kommt es mir in meinem Bericht nicht darauf an, noch einmal klarzustellen, was die evangelische Kirche mit dem ihr anvertrauten Geld macht, wie sich unser evangelisches Arbeitsrecht von dem anderer Kirchen unterscheidet, wie wichtig unser Beitrag für die Gesellschaft ist und dass wir diese Verantwortung auch weiterhin

tragen wollen. Ich will auch nicht noch einmal Unverständnis darüber äußern, wie tendenziös und manchmal sogar falsch in manchen Beiträgen über unsere Arbeit und deren Finanzierung geschrieben und gesprochen wird.

Natürlich sind die Fragen danach, wie reich eine Kirche sein darf, erlaubt und sogar geboten. Natürlich ist das **System der Kirchensteuer** nicht das Evangelium und früher oder später wird die Frage nach dem Sinn der Kirchensteuer aus der Europäischen Union noch einmal deutlicher und klarer gestellt als zurzeit.

Und weiter: natürlich ist Kritik an dem erlaubt, wie und wofür wir unser Geld ausgeben. Dabei ist es den meisten Menschen gar nicht bekannt, dass unsere **Haushalte** eingesehen werden können; sie sind **öffentlich**. Wir haben nichts zu verbergen. „Kommt und seht, kommt und lest“, kann man da nur einladen.

Und noch weiter: natürlich werden der Forderung, man solle nicht in Gebäude, sondern in Menschen investieren, viele Sympathien entgegengebracht. Aber die Gemeinde, die schon einmal eine Kirche oder ein Gemeindezentrum aufgeben musste, weiß genau, wie schmerzhaft ein solcher Prozeß ist, weil Gebäude eben nicht nur eine Ansammlung von Steinen sind, sondern Heimat und Geborgenheit vermitteln und für einige Menschen den Arbeitsplatz bedeuten. Und dass in unseren Haushalten zwischen **60 und 80 % Personalkosten** enthalten sind, wir also schon jetzt sehr viel in Menschen und ihre Arbeit investieren – auch das kann man in unseren Haushalten nachlesen.

Zu diesen Themen ist in diesem Jahr viel geschrieben worden und darüber hat es heftige Diskussionen gegeben. Mir ist die Diskussion an sich überhaupt nicht fragwürdig, wohl aber die Art und Weise, *wie* manchmal diskutiert wird. Die Häme und Unsachlichkeit, mit der in manchen Runden attackiert wird, trifft dabei aber nicht nur die Kirchen. Es trifft alle Institutionen, Parteien, Gewerkschaften, Arbeitgeber usw.; und also auch die Kirchen. Die Kritik an sich sollte uns also nicht allzu sehr irritieren.

Die Art und Weise der Auseinandersetzungen gibt mir zu denken. Das gilt nicht nur für manche Medienberichte, sondern durchaus z.B. für den einen oder anderen Leserbrief. Die Rede vom „Wutbürger“ wird

mir jedenfalls immer verdächtiger, sofern damit nicht nur gemeint ist, dass sich Menschen politisch engagieren.

Und doch ist eine tieferliegende Frage mit diesen Auseinandersetzungen um die Kirchen und das liebe Geld noch nicht berührt. Es geht im Grunde um die Frage: **Welchen Wert haben die Kirchen, haben die Religionsgemeinschaften in unserer Gesellschaft?** Welchen Wert sollen sie haben? Und das meine ich nun nicht in finanzieller Hinsicht. Anders gefragt: welche Bedeutung hat die Verkündigung der Botschaft vom liebenden Gott in einer Gesellschaft, die die Religionen ins Private abschieben will? Also: Wie politisch dürfen die Kirchen eigentlich sein? („*Reformation und Politik*“ ist bekanntlich das Thema des nächsten Jahres im Rahmen der Reformationsdekade) Wie sehr dürfen die Kirchen sich einmischen in das Leben der Menschen? Oder – aus unserer Sicht gefragt – wie sehr müssen wir uns als evangelische Kirche in die Politik einmischen?

Der **Religionsmonitor** der Bertelsmann Stiftung hat zu dieser Thematik in einer Umfrage festgestellt, dass die Befragten es mehrheitlich ablehnen, dass führende Vertreterinnen und Vertreter der Religionen Einfluss auf die Politik nehmen. Überhaupt spielen nach dieser Befragung Religionsgemeinschaften für die Wertevermittlung eine nachgeordnete Rolle. Auch der Wertewandel von Sicherheits- und Traditionswerten hin zu Werten des Individualismus und der Selbstentfaltung wird erneut festgestellt.

Wenn das so ist, dann wird deutlich, dass die Diskussion um das Geld der Kirchen weiter reicht als zu der Frage, ob wir Privilegien besitzen oder nicht.

Wir sollten aber theologisch zugleich auch bedenken, dass wir mit der Botschaft des Evangeliums anecken. Der Anspruch Jesu Christi auf das ganze Leben (*Theologische Erklärung von Barmen, These II*) beunruhigt. Das Evangelium, das gute Wort Gottes an seine Menschen, sein Zuspruch und sein Anspruch lassen uns nicht in Ruhe. Es geht nicht um ein bisschen religiösen Zuckerguss über dem Leben eines Menschen. Es geht um das ganze Leben. Und wenn das so ist, dann wird es einem Menschen, der sich das Evangelium hat zusprechen lassen, nicht gleichgültig sein, unter welchen Bedingungen seine Mitgeschöpfe leben müssen. Wir können und wir dürfen uns als Kirche

nicht aus Politik und Gesellschaft heraushalten. Wir werden weiterhin im besten Sinne „Lobbyarbeit“ für Menschen betreiben, die nicht für sich selbst sprechen können. Das gilt unabhängig vom Umfang unserer Haushalte. Wenn wir uns weiter einmischen, wird das den Widerspruch einiger Zeitgenossen auch hervorrufen, wenn wir deutlich geringere finanzielle Möglichkeiten haben sollten. Selbstverständlich ist dabei die Trennung von Thron und Altar zu beachten und ein Gottesstaat kann und darf nicht das Ziel sein; auch kein christlicher Gottesstaat.

All diese Fragen schwingen aus meiner Sicht bei der gegenwärtigen Diskussion um die Kirchen und ihr Geld mit. Wir sollten uns dabei darauf verlassen, dass selbst die *„Pforten der Hölle die Gemeinde nicht überwinden“* werden (*Matthäus 16, 18*). Damit meine ich nicht, dass die Hölle über uns hereingebrochen ist, sondern dieses Bild weist auf das Fundament unserer Kirche hin. Wir leben als Christinnen und Christen *„von einem jedem Wort, das aus dem Munde Gottes kommt“* (*5.Mose 8, 3, bzw. Matthäus 4, 4*). Dieses Evangelium kann durch nichts aus der Welt geschafft werden. In welcher juristischen Form dann unsere Kirche in Zukunft existieren wird, ob sie weiter eine Körperschaft des öffentlichen Rechts oder eine Freikirche sein wird, ob es in 50 oder 100 Jahren noch Landeskirchen geben wird – das weiß niemand von uns und das steht auf einem anderen Blatt. Von unserem evangelischen **Kirchenverständnis** her bedarf es jedenfalls nicht einer bestimmten kirchlichen Struktur, damit das Evangelium unter uns erfahrbar werden kann. Das – so wünsche ich mir – könnte uns auch ein wenig gelassener machen.

II. Aus dem Kirchenkreis

Wenn man sich die engagierte Arbeit in den Gemeinden und im Kirchenkreis anschaut, dann kann man den Eindruck gewinnen, es hätte bei uns nie sog. Sparrunden gegeben. Die **Fülle der Veranstaltungen** ist nach wie vor beachtlich. Das hohe auch ehrenamtliche Engagement in Gemeinden und kreiskirchlichen Einrichtungen ist bemerkenswert. Ich sage allen: herzlichen Dank!

Und doch stelle ich zugleich fest, dass die Belastbarkeit der Mitarbeitenden an ihre Grenzen kommt. Es hat in den letzten zehn bis fünfzehn Jahren eben doch auch bei uns Kürzungen gegeben. Pfarrstellenanteile waren davon ebenso betroffen wie die Kinder- und Jugendarbeit (zur Erinnerung: u.a. wurde das kreiskirchliche Jugendbüro für Kinder- und Jugendarbeit geschlossen) oder die Kirchenmusik oder die Seelsorge oder die Stadtkirchenarbeit oder die Evangelische Migrations- und Flüchtlingsarbeit. Kein Arbeitsfeld war ausgeschlossen. Gebäude und Predigtstellen in den Gemeinden wurden aufgegeben, die Trägerschaft von Kindertagesstätten abgegeben. Im Bereich des Pfarrdienstes spüren wir besonders den Rückgang von jungen Menschen im Vikariat oder im Probendienst. Wir haben in den guten Jahren davon profitiert, dass durch die theologische Fakultät in Bonn viele nach ihrem Theologiestudium in unserer Region geblieben sind. In diesen guten Jahren sind viele Ansprüche aufgebaut worden. Deutlich weniger Hauptamtliche versuchen nun, gemeinsam mit Ehrenamtlichen die Angebote aufrecht zu erhalten. Die Belastungen nehmen auch dadurch zu und ich beobachte das mit Sorge.

Wir spüren dies auch daran, dass wir immer größere Probleme haben, z.B. die **Synodalbeauftragungen** zu besetzen. Das ist für mich auch Ausdruck dafür, dass weniger Zeit für übergemeindliches Engagement bleibt. Vielleicht müssen wir es bei den Synodalbeauftragungen wie der Kirchenkreis An Sieg und Rhein machen: der Kirchenkreis hat vor einigen Jahren alle Synodalbeauftragungen beendet und dann neu über die Frage nachgedacht, welche Beauftragung noch gewollt ist und mit Leben gefüllt werden kann. Die Anzahl der Beauftragungen hat sich dadurch jedenfalls verringert.

Wir werden eine neue Sensibilität entwickeln müssen, wann Mitarbeitende (Haupt-, Neben- und Ehrenamtliche) über ihre Grenzen der Be-

lastbarkeit gehen. Ich bitte in diesem Zusammenhang nicht zum ersten Mal darum, auf die Ansprüche zu achten, die an kirchliche Mitarbeitende erhoben werden, und wir sollten diese Ansprüche auch einmal zurückzuweisen. Dabei müssen wir darauf achten, dass dies nicht immer die Betroffenen selbst tun können und sollten. Die Presbyterien und der KSV sind da gefragt. Und die Hauptamtlichen sollten umgekehrt dann auch die Ehrenamtlichen in den Leitungsgremien unserer Kirche im Blick behalten. Dass wir nicht immer für die erhöhten Anforderungen verantwortlich sind (vgl. z.B. KiBiz und seine Folgen für die Erzieherinnen), sollte uns nicht daran hindern, bei uns selbst mit notwendigen Anpassungen zu beginnen. Dass darauf geachtet werden sollte, wie wir uns in Gemeinden und im Kirchenkreis gegenseitig entlasten können, das habe ich schon in einigen Sup-Berichten thematisiert. Einiges an Kooperationen ist so bereits entstanden. Ich wiederhole mich trotzdem: wir sollten mit verstärkten Kooperationen nicht warten, bis es gar nicht mehr anders geht.

Seit gut einem Jahr gibt es in unserem Kirchenkreis einen Arbeitskreis, der sich u.a. um die Einführung des „**Grünen Hahns**“ (**Kirchliches Umweltmanagement**) auch in unseren Gemeinden bemüht. Sechs Gemeinden unseres Kirchenkreises sind in diesem Arbeitskreis bisher vertreten. Die Landessynode hatte zur Einführung des „Grünen Hahns“ einen entsprechenden Beschluss gefasst. Wir können dabei von der Westfälischen Landeskirche profitieren, die beim „Grünen Hahn“ schon deutlich weiter ist als wir. Unser Arbeitskreis bietet sich an, Gemeinden bei Baumaßnahmen auch in diesem Sinne zu unterstützen.

Der Altpräses der westfälischen Kirche Dr. h.c. Alfred Buß hat in seinem Grußwort zur Einführung des Grünen Hahns in Westfalen geschrieben: „0,5% aller CO²-Emissionen Deutschlands sind evangelisch.“ Diese „Gemeindeglieder“ können ruhig „austreten“.

Ich danke unserem Synodalbeauftragten Herrn Eckehart Meyer und den Mitgliedern des Arbeitskreises für ihren großen Einsatz und hoffe, dass bald alle Gemeinden unseres Kirchenkreises in dem Arbeitskreis vertreten sind.

Ich möchte noch einmal daran erinnern, dass in Bonn bereits **2016** ein Jubiläum ansteht: **200 Jahre evangelische Gemeinde in Bonn**. Unter der Leitung von Pfarrer Joachim Gerhardt hat sich ein Kreis gebildet, der ausloten soll, wie dieses Jubiläum begangen werden soll und vor allem, in welchem Verhältnis dieses Gedenken zum Reformationsjubiläum 2017 stehen könnte. Für 2017 ist derzeit angedacht, wieder eine Art „Pre-Event“ wie vor dem Kölner Kirchentag mit den Nachbarkirchenkreisen zu veranstalten. Es muss aber vermieden werden, dass innerhalb von zwei Jahren zwei Großereignisse dieselben Mitarbeitenden betreffen, die die notwendige Arbeit dafür tun sollen.

Erste Ideen wurden gesammelt, über die aber noch nicht entschieden worden ist. So könnte ein Musikwerk in Auftrag gegeben werden, auch wäre ein Empfang im Rathaus am 5. Juni 2016 (am 5. Juni 1816 fand die Gründungsversammlung der evangelischen Gemeinde ebenfalls im alten Rathaus statt) schön und sinnvoll. Um den Aufwand im Jahre 2016 in Grenzen zu halten, bietet es sich natürlich an, Veranstaltungen um den 31. Oktober herum zu planen. Dann wäre der zentrale Gottesdienst in der Kreuzkirche mit unserem Jahresempfang der Mittelpunkt.

Ich bitte Sie, dieses Ereignis bei Ihren längerfristigen Planungen im Blick zu haben.

Zum **Vorbereitungskreis** gehören: *Pfarrer Uwe Grieser, Pfarrerin Dr. Wibke Janssen, Frh. Friedrich von Maltzahn, Pfarrerin Dr. Heike Lipski-Melchior aus Beuel, Pfarrer Rüdiger Petrat, Prof. Dr. Schmidt-Rost von der evangelischen Fakultät, Kantorin Katharina Wulzinger, Pfarrer Siegfried Eckert aus Bad Godesberg, Martina Baur-Schäfer, Prof. Dr. Axel von Dobbeler, Pfarrer Gerhard Schäfer, Pfarrer Joachim Gerhardt, Superintendent Eckart Wüster.*

1) Evangelisches Forum

Ein besonderer Schwerpunkt in diesem Jahr war das Kunstprojekt „**PassionenStationen**“. Dreizehn von evangelischen und katholischen Gemeinden benannte Orte des Leids und der Leidenschaft waren von Klangkünstlerinnen und -künstlern markiert und interpretiert worden. (Sie finden eine ausführlichere Auswertung im Synodalbericht des Ev.

Forums.) Ein solches Projekt ist nur durchführbar, wenn sich viele Partner an einer Kooperation beteiligen; die beiden katholischen und evangelischen Bildungswerke, das Kunstmuseum, und eben auch Gemeinden, die durch begleitende Angebote und viel ehrenamtliches Engagement dieses Projekt sehr bereichert haben, haben sich zusammengetan.

Die „**Akademie am Vormittag**“ erfreut sich nach wie vor großer Beliebtheit. Das ist für mich schon eine ganz eigene Erfahrung, dass dieses Format sich so bewährt. Offensichtlich gibt es eine ausreichende Anzahl Interessierter, die am Vormittag solche Angebote wahrnehmen kann und will.

Sehr belastend ist die **Rezertifizierung**, die in diesem Herbst ansteht und Voraussetzung dafür ist, dass das Forum weiter durch das Land NRW gefördert wird. Es ist eine ähnliche Erfahrung, wie sie in den Kindertagesstätten mit den durch das Kinderbildungsgesetz eingeführten Dokumentationen gemacht wird: Unendlich viel Zeit, Kraft und Geld muss für solche Arbeit aufgebracht werden. Man fragt sich schon, ob man die Arbeitszeit nicht für andere Dinge besser einsetzen könnte.

Mitte nächsten Jahres steht eine personelle Veränderung im Forum an: **Frau Brigitte Kleinert** wird nach 32 (!) Jahren in den Ruhestand treten. Das wird eine deutliche Zäsur markieren. Sie ist dankenswerter Weise bereit, eine Nachfolgerin/einen Nachfolger in die besondere Materie der Arbeit einzuarbeiten. Schon jetzt herzlichen Dank!

2) Evangelische Migrations- und Flüchtlingsarbeit (EMFA)

Der **Beratungsbedarf** ist nach wie vor hoch. Die Mitarbeitenden bedauern zudem, dass durch die Pensionierung von Pfarrer Wolfgang Wallrich kein Seelsorger, keine Seelsorgerin mehr direkt ansprechbar ist. Wir werden wohl kaum noch in den Genuss kommen, Pfarrer/in mit einem Beschäftigungsauftrag in der EMFA zu haben. Ob es trotzdem gelingen wird, der Seelsorge in der EMFA einen verlässlicheren Stand zu geben, bleibt abzuwarten.

Erste **syrische Flüchtlinge** sind in Bonn angekommen, bis 2014 werden ca. 500 Menschen aus Syrien zu uns kommen. Es wird nun die

Aufgabe sein, den oft traumatisierten Menschen – natürlich nicht nur den Menschen, die aus Syrien kommen – freundlich und zugewandt zu begegnen. Das darf nicht alleine Aufgabe der EMFA sein, sondern auch in den Gemeinden werden wir auf Menschen achten müssen, die unsere Unterstützung brauchen. Die Flüchtlingsthematik – das wird mir immer deutlicher – ist unsere gemeinsame Aufgabe.

Die EMFA bedankt sich ausdrücklich für die Unterstützung der Synode für einen Härtefallantrag, der Anfang 2013 positiv beschieden wurde. Und: Die EMFA lässt sich sehr gerne in die Gemeinden einladen, um über ihre Arbeit zu berichten.

Ein besonderes Dankeschön gilt es an dieser Stelle auszusprechen. Seit nunmehr 25 Jahren ist Frau Almut Schubert Synodalbeauftragte unseres Kirchenkreises für die Migrations- und Flüchtlingsarbeit. Ein enormer Einsatz, für den ich mich ganz herzlich bedanke!

3) Stadtkirchenarbeit

„Wer im letzten Jahr im **Kirchenpavillon** gewesen oder an ihm vorbeigegangen ist, der wird erlebt haben, welche Beeinträchtigungen durch den Neubau der Sparkasse für die Arbeit entstanden sind. Es sind wenig Passanten im Café, der Weg dorthin ist für Ältere mühsam geworden. Der Standort wird immer mehr zu einem Problem.“

Das ist ein Zitat aus meinem Bericht im letzten Jahr. Das Problem hat sich in diesem Jahr insofern verschärft, als auch die durchgeführten Kanalbauarbeiten den Aufenthalt im Kirchenpavillon im Grunde unerträglich haben werden lassen. Hinzu kommen Schimmelbefall und andere Schwachstellen im Gebäude, in das die Stadt nichts mehr investiert. Der KSV hat sogar angedacht, ob man den Betrieb des Kirchenpavillons nicht bis zur Fertigstellung des Neubaus einstellen müsste. Dazu ist es nicht gekommen, aber die Probleme bleiben. Die Arbeit war jedenfalls deutlich eingeschränkt, es gab auch durchaus Frustrationen bei der einen oder anderen Ehrenamtlichen.

Schön ist zu beobachten, dass die **Mittwochsandacht**, die nach wie vor von Pfarrer Wolfgang Wallrich (trotz seiner Pensionierung) verantwortet wird, ein festes Stammpublikum hat. Es ist ein gutes Format, denn auch Zufallsgäste hören gerne zu.

Die Erfahrungen mit den **evangelischen Stadtführungen** sind gemischt. Führungen wie die durch die Kreuzkirche werden gut angenommen, literarische Führungen oder „Licht und Liturgie“ haben es schwerer, Zuspruch zu erhalten. Es sind mehr Gruppenanmeldungen zu verzeichnen; auch aus unseren eigenen Gemeinden. Es sieht so aus, als ob es am Ende des Jahres ein positives finanzielles Ergebnis geben wird.

Die Eröffnung der **Kirchenmeile auf dem Weihnachtsmarkt** wird in diesem Jahr von den Kirchen alleine durchgeführt. Die Stadt wird die offizielle Eröffnung des Weihnachtsmarktes in eigener Regie und am Freitag vor Totensonntag vornehmen. So werden wir die Eröffnung der Kirchenmeile anders gestalten als in den letzten Jahren. Ein Gang ins Münster mit Kerzen ist z.B. geplant. Auch werden wir wieder alle Gemeinden bitten, um 18.00 Uhr gemeinsam den Advent einzuläuten.

Das **Thema der Hütte**, die in diesem Jahr seit 10 Jahren auf dem Weihnachtsmarkt steht, lautet: „*Das Beste kommt noch*“. Im Fokus soll die schwangere Maria stehen. Entsprechend soll in diesem Jahr auf die Krippe im Giebel der Hütte verzichtet werden. Der katholische Jugendpfarrer Pater Siemes und unser Synodalbeauftragte für die Konfirmandenarbeit Pfarrer Michael Verhey konnten als Kooperationspartner gewonnen werden. Es soll versucht werden, Jugendliche in besonderer Weise einzubinden. Die Adventszeit soll als Zeit des Wartens und des Hoffens in den Mittelpunkt gestellt werden.

Der Sachstandsbericht zum Neubau des Kirchenpavillons stets ja eigens auf der Tagesordnung; dazu also später mehr.

Kircheneintrittsstelle

Es sind bisher 58 Menschen in unsere evangelische Kirche eingetreten, das sind mehr als im gesamten vorigen Jahr (47 Eintritte). Da der Herbst erfahrungsgemäß eine rege Eintrittszeit ist, werden wohl noch einige Menschen hinzukommen. Ich sage: herzlich willkommen und verbinde das mit dem Wunsch, dass die Eingetretenen sich in unserer Kirche wohl fühlen und ein Zuhause finden.

Ich schließe an dieser Stelle noch einmal die herzliche Bitte an, dass die Gemeinden sich zügig bei den Eingetretenen melden, wenn die Nachricht über einen Eintritt in den Gemeinden angekommen ist. Es

ist einfach schade, wenn die Menschen (zu) lange nichts von ihrer neuen Gemeinde hören.

4) Krankenhausseelsorge

Die Krankenhausseelsorge wird morgen auf der Tagesordnung stehen; oder genauer: der Beschluss des KSV, den Synodenbeschluss auf Errichtung einer halben Pfarrstelle auszusetzen.

Hintergrund des Antrages des Fachausschusses Krankenhausseelsorge war die sich zuspitzende personelle Unterbesetzung, die in einigen meiner Berichte der Vergangenheit ebenfalls Thema gewesen ist. Die Regelung der Rufbereitschaft ist inzwischen bekanntlich wegen der personellen Situation verändert worden. Ich halte es auch hier für richtig und unabdingbar, die Angebote an die eigenen Möglichkeiten anzupassen. Dass es die Kolleginnen und Kollegen eigentlich gerne anders hätten und die Rund-um-die-Uhr-Rufbereitschaft in allen Bonner Krankenhäusern aufrechterhalten hätten – das ehrt sie. Aber ich halte die Entscheidung für eine Anpassung nach wie vor für richtig.

Es ist zu berichten, dass Frau Hannah Spreen (im Angestelltenverhältnis beschäftigt und von der Stiftung Krankenhausseelsorge finanziert), die bisher in der Kinderklinik tätig war, ins Johanniter gewechselt ist.

Seelsorge außerhalb der Krankenhäuser

Hier ist zu berichten, dass die im vorigen Frühjahr von den Synoden der drei Kirchenkreise beschlossene Errichtung einer halben Pfarrstelle für die Koordinierung der **Notfallseelsorge** inzwischen besetzt ist. Pfarrer Albrecht Roebke ist Anfang Oktober mit einem 75%igen Stellenumfang in sein Amt eingeführt worden. Die zusätzlichen 25% finanziert der Kirchenkreis An Sieg und Rhein alleine. Herzlichen Dank!

Die **Pfarrstelle im Augustinum** ist inzwischen aufgehoben worden. Pfarrerin Bärbel Bressler ist an das Friedrich-List-Berufskolleg nach Bad Godesberg gewechselt. Der einigen von uns noch bekannte Pfarrer Johannes Küsel (2006 in der Auferstehungskirchengemeinde ordiniert) hat als Angestellter des Augustinums die Aufgabe der Seelsorge im Umfang einer halben Stelle in dem Haus übernommen.

5) Presse- und Öffentlichkeitsarbeit

Der KSV hatte für ein halbes Jahr eine Honorarkraft für die Pflege und den Ausbau unserer **Facebook-Seite** eingestellt. Die Theologiestudentin Frau Inja Hagen hat ihre Erfahrungen mit dieser Arbeit in einem Bericht – zugleich eine kleine Arbeitshilfe – zusammengefasst, der bei Pfarrer Gerhardt erhältlich ist. Kurz zusammengefasst sieht Frau Hagen noch viel Potenzial im Hinblick auf die Facebook-Präsenz nicht nur des Kirchenkreises, sondern auch der Gemeinden. Dabei geht es nicht nur um eine Bewerbung unserer Veranstaltungen, sondern vor allem um einen interaktiven Austausch. Frau Hagen ist der Meinung, dass Socialmedia-Angebote zum Standard gehören sollten.

Im Sommer haben die Pressestellen der drei Bonner Kirchenkreise mit großer Resonanz eine Fortbildung zum Thema angeboten. Die Landeskirche baut ihre Socialmedia-Präsenz zurzeit deutlich aus. Auch die katholische Kirche hier in Bonn ist bei Facebook sehr aktiv.

Da inzwischen auch viele ältere Menschen bei Facebook unterwegs sind, wählen übrigens Jugendliche schon wieder andere Wege, miteinander zu kommunizieren. Offensichtlich sehen sie ihre Loslösung vom Elternhaus nicht mehr ausreichend gewährleistet. Man sieht: die Zeiten, in denen man sich über die Richtigkeit eines bestimmten Weges relativ bewusst sein kann, werden immer kürzer. Es ist alles ständig im Fluss. Darauf werden wir uns einstellen müssen.

Da die sozialen Medien von der Pflege und der Nutzung leben, ist die Hauptfrage aber: Wieviel Zeit können wir zusätzlich investieren? Und: wer macht die Arbeit?

6) Kinder- und Jugendarbeit

Sehr gerne spreche ich an dieser Stelle eine herzliche Einladung zum **Jugendcamp** aus, das vom **19.-22.Juni 2014 in Siegburg** stattfinden wird. Rund 3000 Jugendliche werden zu diesem Camp erwartet.

7) Fundraising

Nachdem im vorigen Jahr zu einer Informationsveranstaltung zum Thema „**Erbrecht und Testamentsgestaltung**“ ca. 120 Besucherinnen und Besucher gekommen sind, gab es in Zusammenarbeit mit dem Diakonischen Werk zwei Folgeveranstaltungen zu den Themen „**Patientenverfügung**“ und „**Vertretungsvollmacht**“. Beide Veranstaltungen wurden wieder sehr gut angenommen. Eingeladen werden diejenigen, die für die Arbeit des Kirchenkreises oder des Diakonischen Werkes gespendet haben; die Abende dienen also auch der „Spenderpflege“. Offensichtlich ist es sinnvoll, diese Themen immer wieder auf die Tagesordnung zu setzen.

Im Jahre 2012 konnten ca. 130.000 € durch die Fundraisingaktionen eingenommen werden. Das Ziel, 100.000 € für den Neubau des Kirchenpavillons zu erhalten, wurde erreicht. In diesem Jahr liegen die Einnahmen derzeit bei ca. 50.000 €, bis Ende des Jahres erwarten wir ein Ergebnis, das zwischen 60.000 und 70.000 € liegen wird.

Es bleibt abzuwarten, wie sich die Turbulenzen im Bistum Limburg auch auf uns auswirken. Im Bereich der Caritas ist ein deutlicher Spendenrückgang zu verzeichnen. Ich hoffe, dass vielleicht doch zwischen den verschiedenen Trägern differenziert wird.

Noch einmal der Hinweis, dass es auch möglich ist, über unsere Homepage www.bonn-evangelisch.de online zu spenden.

8) Verwaltung

Das **Neue Kirchliche Finanzwesen (NKF)** wird zum 1. Januar 2014 auch bei uns eingeführt. Es bindet unglaublich viel Zeit und Kraft und Geld. Aber NKF wird kommen. Der Lenkungskreis NKF der beiden an der Verwaltung beteiligten Kirchenkreise hat ja bekanntlich beschlossen, die Einführung zunächst so einfach wie möglich zu gestalten, um NKF dann in den nächsten Jahren Schritt für Schritt zu optimieren.

An dieser Stelle möchte ich ganz ausdrücklich meine Hochachtung und meinen Dank allen Mitarbeitenden der Verwaltung ausdrücken. Wenn ich oben von den Belastungen gesprochen habe, dann gilt das in

diesem Jahr in ganz besonderer Weise für die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Verwaltung. Die Schulungen für NKF waren zahlreich, der normale Alltagsbetrieb ging aber natürlich trotzdem weiter. Hinzu kommt, dass es bekanntlich zweierlei ist, ob ich weiß, wie etwas geht oder ob ich es dann anwenden muss. Deshalb werden wir alle eine ganze Zeit brauchen, bis wir uns an das neue System gewöhnt haben und es in Fleisch und Blut übergegangen ist. Die Mach-Software muss weiter verbessert werden; das landeskirchliche Projektteam ist intensiv mit diesem Problem beschäftigt.

Für unsere Verwaltung werden die Monate bis mindestens März 2014 weiter eine arbeitsreiche Zeit sein; nicht umsonst ist für diese Zeit eine Urlaubssperre verhängt worden (mit der Möglichkeit von Ausnahmen). Danach – so hofft man – wird es wieder Zeit zum Luftholen geben.

Im vorigen Jahr hat es intensive Diskussionen in unserem Kirchenkreis gegeben, weil die **Kosten für die Verwaltung** gestiegen waren; vor allem bedingt durch die Besetzung einer zusätzlichen Stelle im IT-Bereich (befristet auf zwei Jahre) und einer Stelle für die kaufmännische Buchführung (Umstellung auf NKF). Die Lage hat sich entspannt, die Kommunikation zwischen Verwaltung und Gemeinden ist intensiviert worden.

Gleichwohl dürfen wir auch dankbar zur Kenntnis nehmen, dass die Verwaltungskosten für das kommende Jahr um 120.000 € reduziert werden konnten.

Der **Datenschutz** beschäftigt derzeit viele Menschen. Ich möchte an dieser Stelle daran erinnern, dass das Bundesgesetz zum Datenschutz und auch das entsprechende EKD-Gesetz für uns gilt; ganz gleich, wie wir die Überwachungs- und Abhörtätigkeiten der Geheimdienste beurteilen. Man könnte ja denken, wenn sowieso alles abgehört wird, brauchen wir auch nicht so genau zu sein. Der Datenschutz *muss* von uns beachtet werden. Das gilt, auch wenn die notwendigen Maßnahmen vor allem für Ehrenamtliche mühsam, umständlich und aufwendig sind.

Ich bitte Sie deshalb alle herzlich, den entsprechenden Synodalbericht unseres Datenschutzbeauftragten aufmerksam zur Kenntnis zu nehmen.

III. Aus den Gemeinden

Nach wie vor gilt: wir sind ein kleiner, **überschaubarer Kirchenkreis der kurzen Wege und der vergleichsweise guten Infrastruktur**. Das macht es den Gemeinden untereinander leichter, z.B. gegenseitige Vertretungen zu regeln und gemeinsame Veranstaltungen durchzuführen. Gemeindeglieder besuchen wie selbstverständlich auch andere als die eigenen Gemeindekirchen. Anträge auf Umgemeindungen stehen regelmäßig auf der Tagesordnung des Kreissynodalvorstandes (auch wenn das seit kurzem der Superintendent selbst entscheiden kann). Diese Kooperationen sind sicherlich noch ausbaufähig und ich bin sicher, dass dies auch geschehen wird, wenn die Ansprüche nicht mehr alle erfüllbar sind. Aber grundsätzlich haben wir uns in den Gemeinden im Blick. Das ist gut so und entspricht unserem Leitbild, dass wir gemeinsam in Gemeinden und Kirchenkreis die evangelische Kirche in Bonn und der Region bilden.

Bei den Rückmeldungen aus den Gemeinden drängt sich mir ein Stichwort immer wieder auf: das der **Baustelle**. Viele unserer Gebäude im Kirchenkreis haben inzwischen 50 oder 60 Jahre auf dem Buckel, das sieht und merkt man ihnen immer stärker an. Viele Gemeinden sind deshalb mit Baufragen in unterschiedlicher Weise beschäftigt und vor allem mit der Frage, wie das alles finanziert werden kann. Eine wichtige Frage wird derzeit von einem Arbeitskreis der Landeskirche bedacht: Wie verhalten sich die **Substanzerhaltungspauschale** auf der einen und die **Abschreibungen** auf der anderen Seite zueinander? Liegt hier eine Doppelung vor, die nicht notwendig ist und uns unnötig belastet? Oder muss genauer geklärt werden, bei welchen Gebäuden eine Abschreibung und bei welchen die Substanzerhaltungspauschale Sinn macht? Der Arbeitskreis wird im kommenden Jahr ein Ergebnis vorlegen können.

Apostelkirchengemeinde

Die **Kindertagesstätte** der Gemeinde ist mit rund 150.000 €(reine Eigenmittel!) saniert worden. Außerdem ist der Kaufvertrag für das Grundstück, auf dem die **Epiphaniaskirche** (noch) steht, unterzeichnet worden. Das wird den Abriss des Gebäudes zur Folge haben. Der

Erlös soll für den Umbau und die Modernisierung des Gemeindezentrums am Lievelingsweg verwendet werden. Dort sollen auch die Meistermann-Fenster aus der Epiphaniaskirche einen würdigen Platz finden.

Es gab den ersten **Ökumenetag im Bonner Nordwesten**. Neben den katholischen Gemeinden aus diesem Bereich waren die Apostelkirchengemeinde, Johannis, Lukas und Hersel (wegen Buschdorf) beteiligt. Eine musikalisch geprägte Eröffnung, eine Podiumsdiskussion, verschiedene Workshops und schließlich ein Tauferinnerungsgottesdienst zum Abschluss sorgten für einen „eindrucksvollen, runden, vielfältigen und von innen her leuchtenden und bewegenden Ökumenetag“, wie es jemand formuliert hat.

Auferstehungskirchengemeinde

Die Gemeinde verzeichnet derzeit **stabile Verhältnisse**, auch was den Personalbestand und damit verbundene Fragen betrifft. Die Zahl der Konfirmandinnen und Konfirmanden (über 30) sind für Auferstehung vergleichsweise hoch.

Baufragen gibt es auch hier zu klären: die denkmalgeschützte Treppe zur Kirche muss erneuert werden. Entsprechende Verhandlungen waren mühsam, eine Lösung ist nun gefunden.

Friedenskirchengemeinde

Die größte Aktion der Gemeinde war in diesem Jahr das **Josefprojekt**. Die Josefsgeschichte wurde in der Gemeinde lebendig, es gab eine Predigtreihe, Erwachsenenbildungsveranstaltungen, bei denen u.a. die Josefsgeschichte aus muslimischer und aus jüdischer Perspektive betrachtet wurde und schließlich fand die Aktion durch zwei Aufführungen des bekannten Musicals von Andrew Lloyd Webber durch den Jugendchor ihren Höhepunkt und Abschluss.

Die **Partnerschaft mit der Kirchengemeinde Rathstock** im Oderbruch besteht nun seit 40 Jahren. Dieses Jubiläum wurde durch einen Besuch einer größeren Gemeindegruppe in Rathstock gebührend

bedacht und gefeiert. Die sehr lebendige Partnerschaft wird durch jährliche Besuche gepflegt.

Und schließlich auch hier eine **Baustelle**: das **Wichernhaus**, das alte Kessenicher Gemeindehaus, ist gerade 100 Jahr alt geworden. Es ist inzwischen baufällig und da sich eine Sanierung nicht lohnt, hat die Gemeinde beschlossen, einen Neubau zu errichten (es steht nicht unter Denkmalschutz!).

Kirchengemeinde Hersel

Das Presbyterium hat beschlossen, ein Planungsbüro zu beauftragen, um ein Konzept für die dringend **notwendige Sanierung der Gebäude** zu entwickeln. Mindestens 200.000 € werden nötig sein, um die Gebäude zu reparieren und zu sanieren. Die vor einigen Jahren erstellte Gebäudestrukturanalyse leistet der Gemeinde dabei wertvolle Dienste. Dass die Gemeinde bei einer Pfarrstelle zwei Gemeindezentren hat, sorgt trotz der höheren Einnahmen für ein strukturelles Defizit der Gemeinde. Das Presbyterium muss sich der schwierigen Aufgabe stellen, dieses Defizit zu beheben. Eines ist jedenfalls schon zu sehen: einfach ein Gemeindezentrum aufgeben, wird wahrscheinlich keine Lösung sein. Eher muss darüber nachgedacht werden, sich evtl. vom Pfarrhaus und der Küsterwohnung zu trennen.

Im Rahmen der **900-Jahrfeier des Bornheimer Ortsteils Sechtem**, der ja evangelischerseits bekanntlich zur Gemeinde Hersel gehört, gab es eine ökumenisch gestaltete Festwoche, die ihren Höhepunkt in einem ökumenischen Gottesdienst hatte, an dem alle Chöre aus Sechtem beteiligt waren.

Weiter fand ein **ökumenischer Kinder- und Jugendtag** aller Kirchengemeinden aus Bornheim statt, zu dem ca. 450 Kinder und Jugendliche gekommen sind.

Johanniskirchengemeinde

In diesem Jahr hat der KSV die Johanniskirchengemeinde, die größte Gemeinde unseres Kirchenkreises, **visitiert**. Der KSV hat eine Ge-

meinde besucht, die in ihren drei Bezirken mit unterschiedlichen Schwerpunkten engagiert arbeitet. Die Pfarrbezirksausschüsse haben, durch eine Satzung geregelt, sehr viele Möglichkeiten zur Gestaltung der Arbeit im jeweiligen Bezirk. Gleichzeitig steht die Gemeinde vor der nicht einfachen Aufgabe, die Bezirke neu ordnen zu müssen. Die Gemeindegliederzahlen sind in den Bezirken sehr unterschiedlich verteilt. (Bezirk I ca. 2600, Bezirk II ca. 3900, Bezirk III ca. 1700). Wenn der Pfarrer des Bezirks III in gut einem Jahr in den Ruhestand gehen wird, muss es eine neue Aufteilung der Bezirke geben. Denn die Gemeindegliederzahl reicht am Brüser Berg nicht für eine volle Pfarrstelle aus. Und der Bezirk II mit seinen knapp 4000 Gemeindegliedern wird für eine Pfarrstelle zu groß sein. Dieser Aufgabe muss sich das Presbyterium im kommenden Jahr stellen. Es wird nicht leicht werden, weil auch die Frage beantwortet werden muss, was das Gesamtpresbyterium in Zukunft regeln soll, und was die Pfarrbezirksausschüsse. Die Vorstellungen gehen noch auseinander, so dass wir der Gemeinde nur wünschen können, eine gute Lösung zu finden.

Die Gemeinde hat es aber bereits geschafft, zwei Gemeindehäuser (Hermann-Ehlers-Haus, Martin-Bucer-Haus) zu veräußern, und zwar so, dass die Namen erhalten bleiben und weiterhin kirchliche und diakonische Arbeit in ihnen getan wird (Hermann-Ehlers-Haus an den CVJM, Martin-Bucer-Haus an die Axenfeldstiftung). Durch den Verkauf ist es möglich geworden, den Neubau an der Matthäikirche (Einweihung am 23.2.14) zu realisieren. So hat die Gemeinde nun drei Kirchen und drei Gemeindehäuser in drei Bezirken. Das ist eine gute Lösung.

Ein besonderes auch mediales Echo hat die **Verhüllung der Johankirche** mit Plastiktüten gefunden.

Evangelische Kirchengemeinde am Kottenforst

Die **Gemeinde als Baustelle**: das trifft auch auf die Kottenforstgemeinde zu. Verschiedene Baumaßnahmen waren an den Kindertagesstätten (in Röttgen zugleich Umbau für U3-Betreuung) und am Gemeindezentrum der Thomaskirche notwendig geworden. Die Gemeinde empfindet stark, dass dadurch Kräfte gebunden sind, die man gerne für andere Aktivitäten frei hätte.

Aber die inhaltliche Arbeit ist in der Gemeinde nicht zu kurz gekommen. So war z.B. die **Orientierungshilfe zur Familie der EKD** ebenso Thema wie im Presbyterium die Frage nach einer größeren **Leitungseffizienz**.

Kreuzkirchengemeinde

Ob **Bebauung des Vorplatzes** oder **Innenraumrenovierung** der Kreuzkirche – die Arbeit im Presbyterium ist zeitraubend, denn der normale Gemeindebetrieb kommt natürlich hinzu. Der Neubau des Kirchenpavillons wird die Arbeit der Gemeinde natürlich nicht unberührt lassen. Wie kann und soll das Verhältnis von Stadtkirchenarbeit und Gemeindegemeinschaft bestimmt werden? Ein Lenkungskreis ist auch mit dieser Frage beschäftigt. Wegen der Innenraumrenovierung wird die Kreuzkirche ca. ein Jahr lang nicht genutzt werden können. Wie kann die (vor allem gottesdienstliche und kirchenmusikalische) Gemeindegemeinschaft in dieser Zeit weitergeführt werden?

Die **Netzwerkinitiative „Wer macht mit?“** zur gegenseitigen Hilfe und Unterstützung entwickelt sich gut. Damit zusammenhängend wird auch die Besuchsdienstarbeit neu organisiert.

Und schließlich konnte der Vertrag über eine **neue Orgel für die Krypta** unterschrieben werden, da bereits ca. 90.000 € der benötigten 144.000 € gesammelt werden konnten. Die Gemeinde hofft, dass die neue Orgel im Jahr 2015 erklingen wird.

Lukaskirchengemeinde

Seit 17 Jahren arbeitet nun schon die **„Lukas-Gemeindediakonie. Hilfe und Krankenpflege zu Hause“**. Weil dieser Dienst durch die Kranken- und Pflegekassen jedoch nicht auskömmlich finanziert wird, musste die Gemeinde ein erhebliches Defizit ausgleichen. Derzeit wird ein Freundeskreis zur finanziellen Unterstützung des Pflegedienstes gegründet. Die Gemeinde stellt jedoch auch die grundsätzliche Frage, was unserer Gesellschaft die Pflege wert ist.

In der **Jugendarbeit** konnte dank Unterstützung durch die Stadt eine neue halbe Stelle eingerichtet werden (befristet bis Ende 2014). Seit vielen Jahren ist die Offene Jugendarbeit im Auerberg ein wichtiger Baustein der Gemeindegemeinschaft; gerade auch auf dem Hintergrund der vielen Nationalitäten, die in diesem Stadtteil wohnen.

Seit über einem Jahr berät das Presbyterium über eine neue **Gemeindekonzeption**. Angesichts der veränderten Rahmenbedingungen reicht eine reine Überarbeitung der alten Konzeption nicht aus. Die Gemeinde will sich für diesen Prozess genügend Zeit nehmen.

Die Gemeinde hat darüberhinaus das sog. „**KLAK-Perikopenmodell**“ eingeführt.

Lutherkirchengemeinde

Aus Luther ist schwerpunktmäßig aus der **Kirchenmusik** zu berichten. 26 Mitglieder hat der Posaunenchor, 15 gehören dem Nachwuchschor an. Ein Projektchor hat sich gegründet und die Kantorei hat die Tangomesse „Misa a Buenos Aires“ in Frankreich aufgeführt.

Das **Kunstwerk „enjoy the silence“** von Benedikt Birckenbach, das vor der Lutherkirche installiert war, hat drei Monate für anregende Diskussionen mit überwiegend positiven Reaktionen gesorgt. Der Verein „KunstRaumKirche“ hatte die Organisation übernommen. Das Projekt ist wesentlich über Spenden finanziert.

Aber die Gemeinde hat auch sehr Trauriges erfahren müssen: Die **Presbyterin Frau Antje Franz** ist verstorben. Die Gemeinde ist ihr zu großem Dank verpflichtet, denn sie war eine sehr aktive ehrenamtliche Mitarbeiterin. Die Zeit ihrer Erkrankung haben viele Menschen mit Sorge und Anteilnahme begleitet. Aber auch im Kirchenkreis hat Frau Franz sich im Vorstand des Gemeindeverbandes und im Finanzierungsausschuss aktiv eingebracht. So sagen auch wir herzlichen Dank! Wir erbitten für die Angehörigen Gottes Segen und seine Kraft, um das Leben nach und nach zwar ganz anders, aber doch getröstet gestalten zu können.

Trinitatiskirchengemeinde

Womit hat sich die Gemeinde besonders beschäftigt? Genau, mit der **energetischen Sanierung** von Kirche, Gemeindehaus und Pfarrhaus. Das wird nicht alles in einem Zug umsetzbar sein, aber ein Planungsbüro hilft, die einzelnen Bauabschnitte vorzubereiten und umzusetzen. Ein neuer Arbeitskreis der Gemeinde „Nachhaltigkeit und Mitwelt“ begleitet die Maßnahmen. In dieses Themenfeld gehören sowohl das Engagement zum „Bürgerticket“, das ein breites mediales Echo gefunden hat, als auch die Überlegungen zur Einführung des „Grünen Hahns“.

Während des Kontaktstudiums von Pfarrer Uwe Grieser war es möglich, alle Bereiche der Gemeindegemeinschaft ehrenamtlich weiter zu führen.

Kirchengemeinde Vorgebirge

Im Bezirk **Alfter** gibt es **einen Wechsel in der Pfarrstelle**. Pfarrerin Susanne Back-Bauer hat sich aus persönlichen Gründen freistellen lassen. Die Gemeinde ist auf einem guten Weg, dass die Stelle in naher Zukunft wieder besetzt wird.

Am Neubau des Gemeindezentrums in Bornheim (Ersatz für das Geschwister-Imhoff-Haus) konnte bereits **Richtfest** gefeiert werden und in Hemmerich ist es gelungen, hinter der **Markuskirche** einen Spielplatz zu bauen, der zu 100 Prozent durch Spenden finanziert werden konnte.

In Kooperation mit der Gemeinde Hersel wird im nächsten Jahr ein **gemeinsames Konficamp** durchgeführt.

IV. Diakonisches Werk

Die gemeinsame „**Diakonie-Synode**“ der Kirchenkreise Bonn und Bad-Godesberg-Voreifel wird am **14. Juni 2014** stattfinden. Ein Vorbereitungskreis ist derzeit damit beschäftigt, den Tag zu gestalten. Fest steht, dass wir in der Kreuzkirche beginnen werden, dass es einige Workshops geben wird und der Tag wieder in der Kreuzkirche seinen Abschluss finden wird. Bitte beachten Sie bei **Ihren Terminplanungen**, dass diese Synode mit Sicherheit **erst gegen 16.30 Uhr beendet** sein wird. Und ich bitte Sie, sich den **Freitagabend (13. Juni 2014)** freizuhalten, um ggfs. eine eigene kurze Synode durchführen zu können. Es könnte sein, dass wir diesen Termin für wichtige Beschlüsse unserer eigenen Synode benötigen.

Pfarrerin Grit de Boer wurde Ende September in ihr Amt als Pfarrerin des Diakonischen Werkes eingeführt. Eine Hauptaufgabe von ihr wird es sein, die Verbindung von Diakonie und Gemeinden zu stärken. Sie dürfen sie also ruhig ansprechen; sie kommt gerne zu Ihnen.

Es gibt ein großes Problem bei der **Finanzierung der ambulanten Pflege**, mit dem sich alle Wohlfahrtsverbände und – wie ich schon erwähnt habe – auch die Lukaskirchengemeinde herumschlagen müssen. Die Kostenträger erkennen nach wie vor nicht die höheren Kosten an, die u.a. durch Tarifsteigerungen verursacht worden sind. Inzwischen sind Gerichtsverfahren anhängig, eine Lösung noch nicht in Sicht. Viele Träger der ambulanten Pflege geraten in massive finanzielle Schwierigkeiten. Eine Demonstration von Pflegediensten in Bonn hat darauf deutlich hingewiesen. Die Frage wird sein, was diese Entwicklung – sollte sie nicht zum Positiven verändert werden können – für die Pflegedienste bedeutet.

Seit 2005 bietet das Diakonische Werk **fachliche Schulbegleitung** an; damals begann man mit drei Schülern. Das Angebot soll Schülerinnen und Schülern im Unterricht helfen, aber zugleich auch beim sozialen Lernen im Klassenverband unterstützen. Inzwischen nehmen deutlich mehr Eltern von behinderten Kindern die Möglichkeit wahr, ihre Kinder am Regelunterricht teilnehmen zu lassen. Waren es Schuljahr 2011/12 28 Schulbegleitungen, begleitet das Diakonische Werk im Schuljahr 2013/14 bereits 63 Schülerinnen und Schüler. Die Schulbe-

geiterinnen und -begleiter sind pädagogische Fachkräfte, das Angebot wird durch die Stadt Bonn finanziert.

Schließlich lade ich herzlich ein zu einem **Benefizkonzert** zugunsten von Mamma Mia (Interkulturelles Frühstückscafé), das am 31. Januar 2014 um 19.30 Uhr in der Kreuzkirche stattfindet. (Das Prometheus Quartett spielt gemeinsam mit dem Gastpianisten Sukhoviev Werke von Mozart, Schumann und Dvorak.)

V. Vereinigte Kreissynodalvorstände (VKSV)

Religionsunterricht

Im Synodalbericht des Schulreferates wird darauf hingewiesen, dass es derzeit erneut zu **Ausfällen beim Religionsunterricht** kommt. Diese Nachricht ist deshalb überraschend, weil in der jüngeren Vergangenheit bekanntlich viele neue Gestellungsverträge abgeschlossen werden konnten. Diese Gestellungsverträge haben aber wohl den Nebeneffekt, dass junge Religionslehrerinnen und -lehrer keine Stelle finden, obwohl (vor allem an Hauptschulen) Bedarf vorhanden wäre.

Wie wichtig der Religionsunterricht für die **religiöse Bildung** der Schülerinnen und Schüler ist, wird an dem Umstand deutlich, dass so gut wie nichts mehr aus der biblisch-christlichen Tradition als bekannt vorausgesetzt werden kann (s. Bericht des Bezirksbeauftragten); wir kennen das aus der Gemeindegemeinschaft durchaus auch. Die Kolleginnen und Kollegen an den Schulen sind an Orten engagiert, an denen sie in besonderer Weise Kontakt zu solchen jungen Menschen haben, die wir in unserer Gemeindegemeinschaft nur mühsam oder gar nicht erreichen. Dabei ist es für mich zunächst nicht entscheidend, ob diese jungen Menschen auch den Zugang zu unseren Gemeinden finden (so sehr ich mich über Jeden und Jede freue, der oder die kommt und sich einbringt); entscheidend ist für mich, dass junge Menschen Orientierungshilfen für ihr eigenes Leben finden. Ich hoffe, dass der Glaube an Gott ihnen bei der Suche nach dem Sinn ihres Lebens helfen kann.

VI. Landeskirche

Viele, wohl zu viele Prozesse müssen derzeit parallel bearbeitet werden. Ich nenne nur als Stichworte NKF, Verwaltungsstrukturgesetz, IT-Gesetz, kirchliche Personalplanung, Pfarrstellenkonzeption und Pfarrbild, Organisation des Landeskirchenamtes. Das Gesicht der Landeskirche, also das Gesicht unserer evangelischen Kirche im Rheinland wird sich verändern.

Besonders deutlich macht dies vor allem die **Aufgabenkritik**. Ein Schreiben des Präses im Sommer hat uns eine dramatische Entwicklung vor Augen geführt. **35 %** sollen in den nächsten Jahren bei den Ausgaben im landeskirchlichen Haushalt gekürzt werden. Die Aufgabenkritik wird viele schmerzhaftes Einschnitte zur Folge haben; auch Kündigungen werden nicht ausgeschlossen sein.

Immer wieder wird gefragt, warum mit einem Mal 35 % Einsparungen notwendig sein sollen, wo doch die Lage im Jahre 2010 zwar auch bereits bedenklich, aber nicht so dramatisch ausgesehen habe. Zunächst: Der landeskirchliche Haushalt weist ein strukturelles Defizit von ca. 8 Mio. € aus. Die Frage, was eigentlich passiert, wenn nichts passiert, musste in diesem Jahr noch einmal neu gestellt werden. Folgende Gründe für die Verschärfung der Lage und die neue Entwicklung sind hier besonders zu nennen:

- 1) Bei einem mittelfristigen Rückgang der Kirchensteuereinnahmen von -1% und einer Steigerung der (Lohn)Kosten von +2% werden die finanziellen Belastungen zu- und die Finanzkraft weiter abnehmen.
- 2) U.a. durch das Problem des bbz (Beihilfe- und Bezügezentrum) sind die Rücklagen geringer geworden, auch durch die notwendigen Rücklagenentnahmen für das strukturelle Defizit.
- 3) Damit verbunden wird es geringere Erträge (Zinseinnahmen) geben. Auch ist das Zinsniveau weiter gesunken (die Einnahmen in diesem Bereich sind von rund 7 Mio. € auf 4 Mio. € gesunken).
- 4) Ein weiterer Grund für die Verschärfung der Situation liegt darin, dass 2010 die Verpflichtungen bezüglich der Versorgung der

Pfarrerinnen und Pfarrer bzw. der Kirchenbeamtinnen und – beamten bei der Aufgabenkritik nicht berücksichtigt worden sind. Dabei ist es zwar nicht unwichtig, von welcher Berechnungsgrundlage man bei der Versorgungskasse ausgeht (je nach Berechnung besteht eine Unterdeckung von 27, 34 oder 48 %), aber die Belastungen werden in jedem Fall erheblich sein. Sollte dieses Problem nicht gelöst werden, würde das bedeuten, dass in Zukunft ein deutlich höherer Anteil an Versorgungsleistungen aus den laufenden Haushalten aufgebracht werden müsste. Das soll aber unter allen Umständen vermieden werden, weil die nächsten Generationen dann immer weniger Gestaltungsmöglichkeiten für ihre Arbeit haben würden.

Für die Landessynode 2014 wird derzeit eine Vorlage erarbeitet, die ca. 15 % Kürzungen (ca. 8 Mio. €) vorsehen wird. Im kommenden Jahr werden weitere Vorschläge erarbeitet werden müssen, die die restlichen 20 Prozent (ca. 12 Mio. €) erbringen sollen.

Die Aufgabenkritik betrifft in erster Linie die landeskirchliche Ebene. Das mag dazu verführen, sich auf der Kirchenkreisebene und in den Gemeinden zurückzulehnen; nach dem Motto: uns trifft es ja nicht. Aber die Kürzungen bei den landeskirchlichen Aufgaben wird unsere Arbeit vor Ort natürlich sehr wohl betreffen. Denn viele Ehren- und Hauptamtliche haben Angebote der Landeskirche z.B. für die eigene Fortbildung (Theologisches Zentrum in Wuppertal, Akademie in Bonn, Pädagogisch-Theologisches Institut in Bonn, Büchereifachstelle u.a.) wahrgenommen.

Auch könnte eine deutliche Schwächung der landeskirchlichen Ebene, die das Gegenüber z.B. der Erzbistümer und der Landesregierungen ist, zugleich eine Schwächung der Präsenz der evangelischen Kirche in der Öffentlichkeit bedeuten. Es darf bei den Sparbemühungen auch nicht passieren – darin sind sich alle einige –, dass landeskirchliche Aufgaben auf die Ebene der Kirchenkreise oder der Gemeinden verschoben werden.

Die Probleme in der Versorgung und der Beihilfe betreffen uns in Gemeinden und Kirchenkreisen natürlich unmittelbar, denn dadurch

werden sich Umlagen weiter erhöhen, bzw. sie werden neu eingeführt, wie jetzt die Umlage zur Beihilfesicherung. Das gilt auch im Fall höherer Einnahmen, da diese Umlagen prozentual berechnet werden. Außerdem gilt im Hinblick auf die Landeskirche das gleiche wie für das Verhältnis von Gemeinden und Kirchenkreis: wir bilden gemeinsam die Evangelische Kirche im Rheinland.

Zeit fürs Wesentliche – Perspektiven auf den Pfarrberuf

Nachdem eine Arbeitsgruppe eine Vorlage unter diesem Titel erarbeitet hat, die an die Ständigen Ausschüsse zur Vorbereitung einer endgültigen Vorlage für die Landessynode weitergeleitet worden ist, wird an vielen Orten unserer Kirche (auch unter Nutzung eines Internetforums auf www.ekir.de) intensiv über die Aufgaben diskutiert, die in Zukunft von Pfarrerinnen und Pfarrern erledigt werden sollen. Dabei stellt die Überschrift indirekt die entscheidende Frage: Was ist das Wesentliche im Pfarrberuf und was soll und kann in Zukunft wegfallen bzw. durch andere Menschen wahrgenommen werden?

In einem ersten Entwurf war vorgeschlagen worden, eine durchschnittliche wöchentliche Arbeitszeit für Pfarrerinnen und Pfarrer festzulegen; konkret wurden in diesem Entwurf 41 Stunden genannt. Nach den ersten Diskussionen wurde diese konkrete Angabe aus der Vorlage herausgenommen. Inzwischen wird aber wieder intensiv beraten und diskutiert, ob eine Stundenangabe nicht doch gut und hilfreich für alle Beteiligten sein könnte. (Übrigens verstößt eine festgelegte wöchentliche Arbeitszeit von mehr als 48 Stunden gegen europäisches Recht.)

Eines wird inzwischen sehr deutlich: es sieht so aus, dass wir auf einen Pfarrer-, Pfarrerinnenmangel zusteuern. Es müssten schon heute deutlich mehr junge Menschen das Theologiestudium aufgenommen haben, um in ca. zehn Jahren die Lücken schließen zu können, die durch die vielen Pensionierungen aufgerissen werden.

Besetzung der Abteilungsleitung der Abteilung II (Theologie und Diakonie)

Durch den Weggang von Vizepräsidentin Petra Bosse-Huber ist die Frage ausgelöst worden, ob auf der Landessynode 2014 eine Nachfolge gewählt werden soll oder ob man das kommende Jahr nutzt, um den Zu-

schnitt der Abteilungen im Landeskirchenamt zu überdenken und ggfs. neu festzulegen. Juristisch ist dies sehr komplex. Die Kirchenordnung sieht nämlich vor, dass nach Freiwerden einer Abteilungsleitung auf der darauf folgenden nächsten Landessynode die Nachfolge zu regeln sei. Diese Bestimmung muss geändert werden, wenn man nicht neu wählen will, und diese Änderung der Kirchenordnung muss auf der Synode im Januar zugleich in Kraft gesetzt werden. Die Stimmung im Lande kann man aber wohl so deuten, dass es eher zu keiner Nachfolgewahl kommen wird.

Hinter diesen Überlegungen verbirgt sich nicht nur die Frage, wie viele Abteilungen das Landeskirchenamt haben sollte; das könnte man vergleichsweise unaufgeregt diskutieren. Es ist zugleich zu entscheiden, wie das Verhältnis von Theologen/innen und Juristen/innen bzw. anderen Berufsgruppen zu bestimmen ist. Außerdem wird die Zusammensetzung der Kirchenleitung (derzeit bestehend aus sieben haupt- und neun nebenamtlichen Mitgliedern) von dieser Frage berührt.

VII. Evangelische Kirche in Deutschland

Die Orientierungshilfe „**Zwischen Autonomie und Angewiesenheit – Familie als verlässliche Gemeinschaft stärken**“ hat für einigen Wirbel gesorgt. Auch bei unserer Pressestelle sind viele Reaktionen zu verzeichnen gewesen; die meisten haben sich kritisch zu dieser Schrift geäußert. Vor allem wurde und wird der Vorwurf der Beliebigkeit erhoben.

Ich kann im Rahmen meines Berichtes diesem Thema nicht wirklich gerecht werden; ich möchte aber doch meine Position dazu andeuten:

Zunächst: Ich habe mich durch die Schrift quälen müssen. Die vielen Analysen – von denen viele auch längst bekannt sind – haben mich ermüdet. Der theologische Teil ist sehr, für meine Begriffe zu knapp geraten. Daran wird weiter gearbeitet werden müssen; diese Weiterarbeit ist ja bereits vom Ratsvorsitzenden angekündigt worden. Die biblische Begründung und die ethische Orientierung müssen vertieft werden, und zwar unabhängig von der eigenen Position. Dabei wird z.B. die Frage weiter bedacht werden müssen, in welchem Verhältnis die verschiedenen Formen des Zusammenlebens zueinander stehen, die in der Bibel beschrieben werden. (Salomo hatte viele Frauen; nach der zweiten Schöpfungserzählung werden Mann und Frau ein Fleisch sein; das Verbot der Ehescheidung bei Jesus; die unterschiedliche rechtliche Stellung von Mann und Frau in einigen Briefen des NT u.a.).

Und wie sind Luthers Ausführungen zu bewerten, die er in seinem Traubüchlein und im Großen Katechismus macht? Und schließlich: wie definieren wir das Leitbild „Ehe“? Ist die Form der bürgerlichen Eheschließung die verbindliche Form oder sind daneben auch andere Formen in gleicher Weise möglich?

Richtig ist es aber aus meiner Sicht, dass die Orientierungshilfe beim Familienbegriff differenziert. Vater, Mutter, Kinder ist selbstverständlich Familie, aber auch die Kinder, die ihre Eltern pflegen und dabei auf eine eigene Familie verzichten, bilden gemeinsam mit den zu Pflegenden Familie. Ebenso verhält es sich bei Patchworkfamilien, den Alleinerziehenden oder bei homosexuellen Partnerschaften. Ich halte es für richtig, vorrangig danach zu fragen, wie das Zusammenle-

ben in seinen verschiedenen Ausprägungen verantwortlich gestaltet werden kann. Auch wenn ich mir des Problems bewusst bin, dass die Ethik allein noch nichts über die theologische Richtigkeit aussagt. Aber nicht auf das verantwortungsvolle Miteinander zu achten, führt genauso in die Irre. Denn selbstverständlich wird eine Ehe nicht dadurch zu einer guten Partnerschaft, dass sie vor dem Standesamt und vor dem Traualtar geschlossen wird.

Immer wieder wird kritisiert, dass die herkömmliche Familie durch die Orientierungshilfe relativiert und dadurch abgewertet würde, wenn andere Lebensformen als gleichberechtigt angesehen werden. Diese Sorge kann ich nicht teilen. Meine eigene Familie ist doch dadurch nicht weniger wertvoll, weil andere Lebensformen ebenfalls ihr Recht erhalten. Dahinter steht natürlich die Sorge, dass junge Menschen zu wenig ermutigt werden könnten, die Ehe als eine gute Lebensform zu wählen. Umfragen unter Jugendlichen zeigen aber deutlich, dass die meisten von ihnen sich genau diese Lebensform der guten, glücklichen Partnerschaft für ihr Leben wünschen und auch anstreben. Ich möchte die Lebensformen, in denen Menschen versuchen, füreinander Verantwortung zu übernehmen, unterstützt wissen.

Eine wichtige gesellschaftliche Aufgabe wird es sein, die Bedingungen, unter denen Familien in den unterschiedlichen Formen leben, deutlich zu verbessern. Das gilt natürlich nicht nur in finanzieller Hinsicht, sondern z.B. vor allem auch im Hinblick auf die Arbeitsbedingungen.

Vielleicht müssten wir bei dieser Thematik ein Wort Augustins neu durchbuchstabieren: „Liebe – und dann tu, was du willst.“ Das macht das Leben nicht unbedingt einfacher, aber das Leben ist nun einmal immer komplex und manchmal ganz schön kompliziert.

VIII. Ökumene

Ein Highlight wie die **BonnerKirchenNacht** gab es in diesem Jahr nicht; am **6. Juni 2014** wird es aber wieder so weit sein. Vieles war in diesem Jahr Alltag, was durchaus nicht negativ gemeint ist. Denn Ökumene sollte sich auch im Alltag bewähren und nicht nur Eventcharakter besitzen. Dabei gibt es inzwischen viele Selbstverständlichkeiten, wie ökumenische Gottesdienste, Gesprächskreise, Feste, usw.

So nutze ich die Gelegenheit, auch an **verschiedene übergemeindliche Veranstaltungen** zu erinnern, die es seit vielen Jahren in ökumenischer Verantwortung gibt, z.B.:

Der ökumenische Gottesdienst zur „GebetsWoche für die Einheit der Christen“, der Schöpfungstag, die Gedenkgottesdienste für Unbedachte, der ökumenische Pfarrkonvent. Die Bonner Arbeitsgemeinschaft christlicher Kirchen (ACK) ist auch auf dem Kirchentag in Hamburg vertreten gewesen.

Neu werden im Jahr 2014 durch die ACK geplante „**Passagengespräche – über Gott und die Welt. Kirche stellt sich**“ sein, die in der Kaiserpassage stattfinden werden.

Ich bin der Überzeugung, dass wir im Bereich unseres Kirchenkreises auf einem guten ökumenischen Weg sind. Und doch müssen die Kontakte weiter gepflegt werden. Dazu gehört auch, dass wir die erschwerenden Bedingungen der katholischen Schwestern und Brüder im Blick behalten, die unter Priestermangel und Strukturveränderungen zu leiden haben.

Bei der **Partnerschaft mit Kusini A** in Tansania wird es im nächsten Jahr wieder ein Highlight geben: Anfang Juni 2014 erwarten wir eine fünfköpfige Delegation zu Besuch in Bonn. Diese gegenseitigen Besuche sind für die Lebendigkeit der Partnerschaft unerlässlich. Denn wenn wir uns nicht von Angesicht zu Angesicht erleben, wird keine Partnerschaft auf Dauer Bestand haben können. Ich erhoffe mir viele Kontakte und ermutige ausdrücklich, sich in diesen Tagen der Begegnung evtl. auch ganz neu und zum ersten Mal einzubringen.

Erwähnen möchte ich, dass derzeit eine **Arbeitshilfe für die Konfirmandenarbeit** zu unserer Partnerschaft nach Kusini A erarbeitet wird. Pfarrerin Stefanie Graner und Pfarrer Michael Verhey aus der Friedenskirchengemeinde und Pfarrer Dr. Kai Horstmann vom Gemeindedienst für Mission und Ökumene sind dafür an der Arbeit. Die Arbeitshilfe soll im nächsten Jahr fertig werden. Herzlichen Dank!

In der Partnerschaft mit dem **Kirchenkreis Nauen-Rathenow** im Havelland gab es auch in diesem Jahr wieder eine Begegnung der Pfarrkonvente. Sie fand in Torgau (die Stadt von Katharina von Bora) und Umgebung statt. Mir fällt auf, dass das Zahlenverhältnis zwischen Ost und West unausgewogen ist. Es sind deutlich mehr von uns dabei, als aus Nauen-Rathenow. Das hängt auch damit zusammen, dass die Personaldecke dort sehr kurz geworden ist. Manche Kolleginnen und Kollegen haben Schwierigkeiten, die Vertretung für ein gemeinsames Wochenende zu regeln. Es wäre aber sehr schade, wenn die Begegnungen deshalb eines Tages einschlafen würden. Im nächsten Jahr steht eine gemeinsame Fahrt nach Warschau an. Dort ist bekanntlich die evangelische Kirche (ca. 100.000 Mitglieder bei ca. 40 Mio. Einwohnern) in der absoluten Minderheit. Was trotzdem möglich ist – das können wir dort sicherlich gut beobachten.

IX. Interreligiöser Dialog

Die **Eröffnung der Moschee des Al-Muhajirin Moscheevereins** an der Brühler Straße fand unter großer Beteiligung aus dem öffentlichen Leben in Bonn statt. Es ist gut, dass es auch für Muslime repräsentative Gebäude gibt. Es wird weiterhin auch unsere Aufgabe sein, diejenigen zu stärken, die an einem Dialog interessiert sind und gerne hier bei uns leben. Das ist die ganz überwiegende Mehrheit. Diese Muslime – das ist mein Eindruck – benötigen Unterstützung auch von außen, nicht zuletzt auch für den Dialog nach innen.

Die Rekrutierung junger Menschen für Ziele des gewaltbereiten Salafismus bereitet auch vielen Muslimen Sorge. Ich bitte, dies wahr- und ernstzunehmen. Da auch deutsche Jugendliche mit christlichem Hintergrund gefährdet sind, muss unsere Gesellschaft sehr wachsam sein und unsere Jugendlichen gegenüber einfachen Weltbildern und Verhaltensmustern stark machen. In unserer Gesellschaft ist bei schwierigen Fragen oft keine Bereitschaft zur Differenzierung zu erkennen. Wie aber sollen die Menschen dann lernen, dass es oft keine einfachen Antworten auf schwierige Fragen gibt?

Reformation und Toleranz: ich danke Ihnen herzlich für Ihre Toleranz, mir so lange zuzuhören. Aber auch dieser Bericht möge ein Beleg dafür sein, welche Möglichkeiten wir für unsere kirchliche Arbeit in Bonn und der Region immer noch haben. *Gott sei Dank!*



**Herausgeber:**

Referat für Presse- und Öffentlichkeitsarbeit
Evangelischer Kirchenkreis Bonn
presse@bonn-evangelisch.de

Den Jahresbericht finden Sie auch zum Download unter:
www.bonn-evangelisch.de